



Zwölf Stolpersteine erinnern im Stadtgebiet an die im Nationalsozialismus ermordeten Attendorner Juden.

FOTO: MARTIN DROSTE

Es herrschte Eiszeit zwischen den Schützen und der Kirche

Skandal um den Schützenbruder Sotig Mai

Bei seiner jüdischen Stadtführung hat Hartmut Hosenfeld ein weitgehend unbekanntes Kapitel Attendorner Schützengeschichte in Erinnerung gerufen. Vor vielen Jahren war es in der Schützengesellschaft Usus, dass die jüngsten Mitglieder der Fronleichnamsprozession in der Schwedenrüstung (Iserköpfe) vorangingen. Dieser Brauch führte 1851 „zu einer Riesengeschichte“ (Hosenfeld) und sorgte dafür, dass zwischen Schützengesellschaft und katholischer Kirche lange Zeit Eiszeit herrschte.

Dazu schrieb Stadtarchivar Otto Höffer, nachzulesen auf Seite 94 im Buch „Jüdisch in Attendorn“: „Im Jahr 1851 kam es aus damaliger Sicht fast zu einer Katastrophe bei der Fronleichnamsprozession, die einer Gotteslästerung gleichkam. Man hatte nämlich den Juden Sotig Mai in eine der Iserkopprüstungen gesteckt.“ Sotig Mai war gerade als jüngstes Mitglied in die Schützengesellschaft aufgenommen worden.

Ein Jude, der vor dem Allerheiligsten herging, das war zu jener Zeit einfach unvorstellbar.

Als der damalige katholische Pfarrer Pielsticker von diesem Frevel erfuhr, wurden die Schützen empfindlich bestraft. Alle Auftritte bei kirchlichen Anlässen wurden verboten. Auch das Vortragen der Schützenfahne bei kirchlichen Feierlichkeiten und Beerdigungen blieb untersagt. Die Fronleichnamsprozession war für die Schützengesellschaft ebenfalls tabu. Erst 1920 durfte in Attendorn wieder ein althergebrachtes Schützenhochamt gelesen werden, an der Fronleichnamsprozession beteiligten sich die Schützen wieder nach weiteren sechs Jahren.

Begraben ist Sotig Mai bzw. Zadig May auf dem jüdischen Friedhof. Nach Informationen von Stadtsprecher Tom Kleine haben die Jungschützen etwas geplant, um an ihren Schützenbruder zu erinnern.

dro